

Studie zu Förderunterricht Hunde helfen Lesen lernen

Was Pädagogen bereits seit Jahren in ihrem schulischen Alltag beobachten, konnte nun auch in einer ersten Pilotstudie nachgewiesen werden: Hundegestützte Leseförderung wirkt.



Seit mehreren Jahren nehmen engagierte Lehrkräfte ihre Hunde mit in den Unterricht, um bei den Kindern Kompetenzen wie Rücksichtnahme, Aufmerksamkeit und Motivation zu fördern. Ein aktuell erfolgreiches pädagogisches Konzept ist der Einsatz der Tiere als sogenannte Lesehunde. Dabei liest ein Schüler dem entsprechend ausgebildeten Hund im Rahmen einer Förderstunde vor.

Dass solche Übungen die Lesefähigkeit tatsächlich verbessern, hat jetzt eine kontrollierte Pilotstudie an der Universität Flensburg ergeben. Die Sonderpädagogin Meike Heyer teilte dabei 16 Schüler der dritten Jah-

gangsstufe in vier Gruppen auf. Alle Schüler erhielten über einen Zeitraum von 14 Wochen wöchentliche Förderstunden beim Lesen: In zwei Experimentalgruppen wurde mit einem echten Hund gearbeitet, in zwei Kontrollgruppen mit einem Stoffhund. Vor, während und nach der Intervention wurden u.a. Leseleistung, Lesemotivation und das Lernklima mittels standardisierter Schulleistungstests (ELFE 1-6, FEES 3-4) erhoben. „Unsere Untersuchung zeigt, dass der Einsatz eines Hundes die Leseleistung signifikant stärker verbessert als eine konzeptionell identische Förderung mit einem Stoffhund“, sagt Heyer. „Das lag unter anderem daran, dass die Anwesenheit des Tieres Motivation, Selbstkonzept und Emotionen der Schüler, aber auch das Lernklima verbessert.“

Ein weiterer positiver Effekt der Leseförderung mit Hund: Auch die Kontrollgruppen konnten durch die Förderung mit dem Stoffhund ihre Lesekompetenz verbessern. Während der Sommerferien waren die erzielten Verbesserungen der Kontrollgruppe aber rückläufig. Der Lernzuwachs der hundegestützt geförderten Schüler blieb hingegen stabil (Beetz & Heyer, 2014). Voraussetzung für den Erfolg der hundegestützten Pädagogik ist eine fundierte Ausbildung des Mensch-Hund-Teams sowie ein tierschutzgerechter Einsatz des Hundes.

Kontakt:

Meike Heyer, info@hundegestuetzte-paedagogik.de

Niederlande Stiftungsprofessur zur Mensch-Tier-Beziehung



Die Niederlande sind dem Rest Europas einen Schritt voraus: Die Fernuniversität im südniederländischen Heerlen etabliert einen Lehrstuhl für Anthrozoologie, also der Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung. „Dieser Lehrstuhl ist der erste in

Europa, der sich auf Verhaltensforschung und die Effekte von Tieren auf Menschen konzentriert“, teilt die Universität mit.

In einer feierlichen Zeremonie am 6. Dezember 2013 wurde Marie-José Enders-Slegers auf die Professur

berufen. Die Diplom-Psychologin lehrte über 20 Jahre lang an der Universität Utrecht im Bereich klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie und promovierte über den Einfluss von Heimtieren auf die Lebensqualität älterer Menschen.

Die Stiftungsprofessur ist an der psychologischen Fakultät der Fernuniversität Heerlen angesiedelt und wird von der Stiftung AAIZOO, die im Bereich tiergestützte Interventionen, Pflege, Bildung und Forschung aktiv ist, ermöglicht.

Kontakt:

Open University of The Netherlands, Heerlen
Prof. Dr. Marie-José Enders-Slegers
Marie-Jose.Enders@ou.nl



Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung gewinnt in Europa auch im wissenschaftlichen Bereich an Aktualität. In den Niederlanden wurde jüngst eine Stiftungsprofessur für diesen Forschungszweig ins Leben gerufen – angesiedelt an der Fakultät für Psychologie. Die Universität Wien kommt mit ihrem Masterstudiengang aus einer anderen Richtung: Hier ist das Studium der Mensch-Tier-Beziehung an die veterinärmedizinische Fakultät angegliedert. Aber auch deutsche Wissenschaftler untersuchen seit Jahrzehnten empirisch die Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung sowie deren Bedeutung in Prävention, Pädagogik, Gerontologie etc. und publizieren darüber. Bereits 1980 gründete sich an der Universität Bonn die erste Forschungsgruppe zur Mensch-Tier-Beziehung, weitere folgten. Leider fehlt hierzulande eine Entwicklung einschlägiger Studiengänge ebenso wie die notwendige personelle Ausstattung, um anthrozoologische Forschung langfristig zu etablieren. Gründe gäbe es genug, dem interdisziplinären Feld der Mensch-Tier-Beziehung mehr Beachtung zu schenken – und sei es nur, um eine Brücke zwischen pädagogischen, psychologischen und veterinärmedizinischen Fächern zu bauen und die wachsende Nachfrage zum Thema tiergestützte Therapie und Pädagogik zu befriedigen. Ganz zu schweigen vom Forschungsbedarf in einem Feld, das auch gesellschaftlich immer mehr Relevanz bekommt.

Ihr o. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Reinhold Bergler

Vorsitzender des Forschungskreises
Heimtiere in der Gesellschaft

Internationale Organisationen

Fondation A et P Sommer (Frankreich)



Es waren vor allem zwei Interessen, die Adrienne und Pierre Sommer verbunden: die Liebe zum Tier und der daraus resultierende Wunsch, mithilfe der Mensch-Tier-Beziehung die Leiden von Kranken zu lindern. Mit dieser Motivation gründete das französische Ehepaar im Jahr 1971 die Fondation A et P Sommer (A und P Sommer-Stiftung).

Die Bilanz ist beachtlich: Allein seit 2003 hat die Stiftung zur Realisierung von 300 Projekten im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung beigetragen. 2,3 Millionen Euro flossen seitdem insgesamt in Projekte, die tiergestützte Therapien und Aktivitäten ermöglichen, sowie in die Förderung von wissenschaftlichen Studien und Doktorarbeiten. Sowohl die Forschungsarbeiten als auch die regelmäßig stattfindenden Symposien der Fondation A et P Sommer sollen dazu beitragen, die positiven Effekte von Tieren zu dokumentieren, zu verstehen und der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Auch künftig will die Stiftung einen Beitrag leisten, damit tiergestützte Projekte tier- und klientengerecht umgesetzt werden können. So soll 2014 der „Social Farms Award“ an Bauernhöfe verliehen werden, die sich mit ihren tiergestützten Freizeitangeboten an behinderte Menschen richten. Des Weiteren können sich Projektleiter um finanzielle Unterstützung bewerben, die bei ihren Angeboten Tiere im sozialen, pädagogischen oder therapeutischen Rahmen einsetzen. Im Fokus stehen dabei Projekte für gefährdete, behinderte oder kranke Kinder sowie Häftlinge und Obdachlose.

Für reguläre Bildungseinrichtungen engagiert sich die Sommer-Stiftung ebenfalls. Mitarbeiter von Kindergärten und Schulen können sich altersgerechte Unterrichtsmaterialien für ihre Zöglinge von der Website der Stiftung herunterladen, beispielsweise Poster mit Tierabbildungen, die zur Kommunikation anregen, kleine Lesebücher zum Zusammenleben mit Tieren, sowie Anleitungen zur Nutzung des Materials mit didaktischen Hinweisen für die Lehrkräfte.

Weitere Informationen:

fondation@apsommer.org
www.fondation-apsommer.org

Neue Serie: Welches Tier für welchen Klienten? „Viele Tierarten sind sehr gute Lehrer“

Beim Stichwort „tiergestützte Therapie“ denken die meisten Menschen zunächst an den Einsatz von Hunden oder Pferden. Tatsächlich ist das Feld aber sehr facettenreich: Zwölf verschiedene Tierarten setzt beispielsweise Ingrid Stephan, Sozialpädagogin und Leiterin des Instituts für soziales Lernen mit Tieren bei Hannover, in ihrer tiergestützten Arbeit ein. Jede Tierart hat ihre Vorteile bei bestimmten Krankheitsbildern. Ein Gespräch zum Auftakt der neuen Serie „Welches Tier für welchen Klienten?“.

Frau Stephan, mit welchen Tierarten arbeiten Sie auf Ihrem Hof?

Wir setzen Esel, Schafe, Ziegen, Minischweine, Ponys, Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Kaninchen, Kühe, Hühner und Gänse ein. Manchmal ist aber die Wesensart eines Tieres viel wichtiger als die Tierart. Da könnte ein Schaf genauso viel bewirken wie eine ruhige alte Hündin. Vor der tiergestützten Arbeit frage ich mich also: Welches Ziel möchte ich mit dem jeweiligen Klienten erreichen? Welche Kompetenzen will ich fördern? Erreiche ich dieses Ziel eher mit einem geduldigen, einem kontaktsuchenden oder einem Tier, das Grenzen setzt?



Hunde bieten ein hohes Maß an Kommunikation, sind sehr flexibel und wollen dem Menschen meistens gefallen. Wofür braucht man die anderen Tierarten überhaupt?

Hunde sind sicherlich ein wichtiger Stützpfeiler der tiergestützten Therapie und Pädagogik. Viele bieten sich für Übungen geradezu an – und zwar mit authentischer Begeisterung, weil sie gern in Beziehung gehen und den Kontakt zum Menschen suchen. So mancher hat aber schon schlechte Erfahrungen mit Hunden gemacht und fürchtet sich vor ihnen. Eine andere Tierart kann dann einen besseren Einstieg bieten. Auch ein autistischer Mensch wäre mit der überschwänglichen Kontaktaufnahme eines jungen, fröhlichen Hundes überfordert. Hier würde man eher ein Tier wählen, das zurückhaltend ist und Distanz wahrt.

Apropos Grenzen: Welche Tiere würden Sie für die Arbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen auswählen?

Schafe sind sehr gute Lehrer, wenn es darum geht, sich zugunsten einer Gruppe als Individuum zurückzunehmen. Möchte ich mit einer Gruppe junger Männer auf einen freundlichen Umgang miteinander, auf

Achtsamkeit und das Einhalten von Regeln hinarbeiten, bieten sich zum Beispiel Gänse an. Die Tiere achten auf innerartliche Höflichkeiten und würden durch Körpersprache, also durch Zischen und Halsrecken, deutlich Bescheid sagen, was sie von einem lauten und grenzüberschreitenden Auftreten der menschlichen Besucher halten.

Würden die Jugendlichen dadurch nicht vom Tierkontakt abgeschreckt?

Natürlich wollen wir, dass die Interaktion der Jugendlichen mit den Tieren positiv verläuft. Wir wählen die Tiere nicht, weil sie furchteinflößend sind – sondern weil sie so gute Lehrer sind. Deshalb besprechen wir zuerst die charakterlichen Eigenheiten der Tiere und die Regeln der höflichen Annäherung.

Was ist der Lerneffekt?

Für die Teilnehmer ist es etwas ganz Besonderes, wenn so ein Tier freiwillig bei ihnen bleibt, weil sie die richtigen Umgangsformen gewählt haben. Das lässt sich auf menschliche Interaktionen bestens übertragen: Meist verstehen die Jugendlichen schnell den Zusammenhang

zwischen ihrem Auftreten und dem Aufbau von Beziehungen. Sie verstehen, dass auch menschliche Freunde nur bei ihnen bleiben, wenn sie sich um eine Bindung bemühen und Regeln der Höflichkeit einhalten.

Haben Nutztiere einen Vorteil gegenüber Heimtieren?

Nutztiere machen immer neugierig. In Zeiten von Intensivtierhaltung sind die wenigsten Menschen bereits mit Schweinen, Kühen oder Hühnern in Kontakt gekommen. Größere Tiere wie Kaltblutpferde oder Kühe können auch deutlich respekteinflößender sein als ein Kaninchen. Nutztiere bieten zudem eine wunderbare Möglichkeit, über Zusammenhänge in der Natur zu reden, über biologische Kreisläufe und die Art, wie wir die unterschiedlichen Tierarten wahrnehmen – die einen als Fleischlieferanten, die anderen als Familienmitglieder.

Kontakt:

Institut für soziales Lernen mit Tieren
Ingrid Stephan
Dorfstraße 6, 29690 Lindwedel
05073/92 32 82 (Mo-Fr 8.30-12.30 Uhr)
info@lernen-mit-tieren.de, www.lernen-mit-tieren.de

Praxisprojekt in Bayern Faszination Fisch

Zweihundert Liter Wasser und ein Schwarm bunter Fische – mehr Zutaten brauchten es mitunter nicht, um erstaunliche pädagogische Erfolge bei Menschen mit Behinderungen zu erzielen.

Das ist das Fazit von Heilerziehungspfleger Jürgen Guttenberger, der in einer ausgelagerten Wohngruppe in Bayern 21 Menschen mit Behinderungen betreut. Um das Sozialverhalten der Bewohner zu verbessern, schlug er vor zwei Jahren als Experiment vor, ein Aquarium aufzustellen und gemeinsam zu pflegen. Die Behinderungen seiner Klienten sind seinen Angaben zufolge so unterschiedlich wie ihre Persönlichkeiten: Die meisten sind geistig behindert, viele auch körperlich, andere leiden unter psychischen Erkrankungen wie Schizophrenie oder Depression.



„Ein Medium mit viel Potenzial“

„In unserer Arbeit ist es oft schwierig, die Stärken und Schwächen der Menschen in die richtigen Bahnen zu lenken“, sagt Guttenberger, der die Ergebnisse seines Experiments in der Zeitschrift „DATZ“ veröffentlichte. „Im Alltag den richtigen Ansatz für die einzelne Person zu finden ist nicht einfach, erst recht nicht im großen Miteinander. Das Medium Aquarium bietet hier so viel Potenzial, ist so unkompliziert als Werkzeug einzusetzen, so vielseitig und umfassend wie kaum eines der mir bislang bekannten pädagogischen Mittel.“

Schon bei der Einrichtung des 200-Liter-Aquariums beobachtete Guttenberger, wie harmonisch die Bewohner zusammenarbeiteten. Die einen wuschen Kies und Steine, die anderen schnitten eine Rückwandfolie zurecht, wieder andere quälten sich durch Gebrauchsanweisungen und nahmen den Filter in Betrieb. „Es war ein buntes, aber erstaunlich unkompliziertes Durcheinander mit einer wunderbaren Eigendynamik“, berichtet Guttenberger. „Auch beim Kauf der Fische gab es keinerlei abwertende Bemerkungen, sie wurden alle begutachtet und jeder auf seine Art als schön oder außergewöhnlich registriert.“

„Das Aquarium als Ruhepol“

Noch positiver wirkt sich aber die laufende Beschäftigung mit dem Aquarium aus – bei jedem auf andere Art und Weise. Guttenberger beobachtete, dass sich

Sozialverhalten, Kommunikation und Auffassungsgabe der Bewohner deutlich verbesserten. Zurückgezogene Einzelgänger verlassen jetzt häufiger ihr Zimmer, sie nehmen am Gruppengeschehen teil und helfen sich gegenseitig bei der Arbeit. Eine Bewohnerin, die immer wieder durch verbale Übergriffe und Provokationen auffiel, kommuniziert plötzlich ohne Beleidigungen auffiel, kommuniziert plötzlich ohne Beleidigungen und mit Interesse an ihrem Gesprächspartner. Eine andere liest gern ihren Mitbewohnern aus aquaristischen Broschüren vor.

Ein Bewohner hat das Aquarium als Fotoobjekt entdeckt und kann so sein Bedürfnis nach sozialer Anerkennung stillen. Und ein geistig behinderter Mann, der aufgrund von Halluzinationen regelmäßig sedierende Medikamente erhielt, nimmt dank dem Medium Fisch kaum noch solche Mittel ein. Für ihn ist das Aquarium laut Guttenberger „eine Art Ruhepol“. Ein Ruhepol, der nur durch die gute Zusammenarbeit des gesamten Mitarbeiterteams ermöglicht und erhalten werden kann.

Kontakt:

Regens Wagner Lauterhofen, Jürgen Guttenberger
Karls Hof 2, 92283 Lauterhofen, 09186/1790
www.regens-wagner-lauterhofen.de,
rw-lauterhofen@regens-wagner.de

Heilsame Mensch-Fisch-Beziehung

Die Psychologie der Mensch-Fisch-Beziehung und deren positive Effekte wurden bereits wissenschaftlich empirisch erforscht. In einer Studie der Universität Bonn berichteten Aquarienbesitzer unter anderem von folgenden bereichernden Erfahrungen (vgl. Bergler & Hoff, Psychologie der Mensch-Fisch-Beziehung bei Aquarienbesitzern, Regensburg):

- Steigerung von Lebensfreude und Ausgeglichenheit
- Gesundheitsförderung durch entspannende Wirkung
- Vermittlung innerer Ruhe beim Betrachten, Problemablenkung
- Wahrnehmung des Aquariums als faszinierende Traumwelt mit eigenen Gesetzen
- Aquarium als Lernfeld für Kinder

Fortbildung

Zertifiziertes Therapiebegleithunde-Team

Die Arbeitsgemeinschaft Mantrailing aus Oberfranken hat in den vergangenen Jahren nicht nur zwölf Rettungshunde-Teams ausgebildet, die in ihrer Freizeit Menschenleben retten. Seit 2012 können Hundehalter sich und ihre Vierbeiner auch im Bereich tiergestützte Therapie bzw. tiergestützte Aktivitäten ausbilden lassen.

„Im Juli 2014 werden wieder sechs Mensch-Hund-Teams ihre Ausbildung beginnen“, sagt Ausbildungsleiter Manfred Burdich. Der gelernte Krankenpfleger ist in der Arbeitsgemeinschaft Mantrailing ehrenamtlich tätig und hat hohe Ansprüche an die Bewerber: „Unsere zweibeinigen Teilnehmer müssen ein Auswahlverfahren und die Vierbeiner einen Eignungstest bestehen.“ Da die Fortbildung zu den wenigen im deutschsprachigen Raum zählt, die das Qualitätssiegel des europäischen Verbands ESAAT tragen, gibt es regelmäßig deutlich mehr Bewerber als Ausbildungsplätze.

Wer es geschafft hat, wird von Fachdozenten berufsbegleitend über sechs Monate (mindestens 72 Stunden) in Pädagogik, Psychologie, Medizin, Konfliktmanagement, Hygiene, rechtlichen Aspekten und Erste Hilfe am Hund unterrichtet. Vor der Abschlussprüfung müssen drei praktische Übungen (mindestens 25 Stunden) im zukünftigen Einsatzfeld des Mensch-Hund-Teams absolviert werden.

Welches Zertifikat die Teilnehmer anschließend erhalten, richtet sich nach ihrer beruflichen Qualifikation: Wer eine abgeschlossene Berufsausbildung in einem medizinischen, pflegerischen, therapeutischen oder pädagogischen Beruf und zwei Jahre Berufserfahrung vorweisen kann, kann sich zum „Zertifizierten Therapiebegleithundeteam“ ausbilden lassen. Wer keine einschlägige Berufsausbildung hat, sich aber im sozialen Bereich bereits ehrenamtlich engagiert, kann mit seinem Hund das Zertifikat „Therapieunterstützendes Besuchshundeteam“ erlangen.

Weitere Informationen:

Arbeitsgemeinschaft Mantrailing
Manfred Burdich
Ziegelerden 55, 96317 Kronach
09261/739408
www.k9units.de,
manfred.burdich@mac.com

Buchtipps

Liam Creed: ... und dann kam Aero



ADHS gehört weltweit zu den am häufigsten auftretenden Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Der Erfahrungsbericht „... und dann kam Aero“ führt den Leser in die Welt von ADHS-Betroffenen ein. Als Autor und Ich-Erzähler beschreibt Liam Creed anschaulich, wie er als Kind und Teenager trotz Medikamenten und Therapien unter Wutausbrüchen, Hyperaktivität und der Unfähigkeit, sich in sein soziales Umfeld einzufügen, litt.

Erst ein Filmprojekt des britischen Senders BBC bringt den 15-jährigen Liam in Kontakt mit Canine Partners, einer britischen Organisation für die Ausbildung von Assistenzhunden für behinderte Menschen. Für eine BBC-Reportage soll Liam unter Anleitung von Experten einen Labrador-Welpen ausbilden und gleichzeitig den Test machen, ob Tierkontakt auch ADHS-Betroffenen hilft.

Das Resultat ist erstaunlich. Der ungebändigte Teenager übernimmt bei der Ausbildung des Welpen zum ersten Mal in seinem Leben Verantwortung, entwickelt Empathie und Rücksichtnahme und kann so auch mit seinen Mitmenschen besser interagieren.

Geadelt wird diese teils etwas langatmige Fallstudie durch das Nachwort: Die Psychologinnen Prof. Dr. Caterina Gawrilow, Expertin für ADHS, und Dr. Andrea Beetz, Expertin für die Effekte der Mensch-Tier-Beziehung, ordnen den Erfahrungsbericht mithilfe wissenschaftlicher Erkenntnisse ein.

233 Seiten. Ernst Reinhardt Verlag
ISBN: 978-3-497-02290-8

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Tel: 0421/8 30 50 24

MENSCH & TIER

erscheint vierteljährlich.

Online-Ausgabe und Anmeldung
zum E-Mail-Newsletter unter
www.mensch-heimtier.de

23. ISAZ-Jahreskonferenz

Mensch-Tier-Forscher treffen sich in Wien

Wie wirken tiergestützte Einsätze auf die Vierbeiner selbst? Wie können Tiere bei der Therapie von Krankheiten helfen? Woran forschen Anthrozoologen derzeit? Solche Fragen werden Wissenschaftler, Studenten und andere an der Mensch-Tier-Beziehung Interessierte bei der 23. Jahreskonferenz der International Society for Anthrozoology (ISAZ) diskutieren: Vom 19. bis zum 22. Juli 2014 trifft sich die internationale Wissenschaftsgemeinde unter dem Konferenztitel „Animals and Humans Together: Integration in Society“ an der Universität Wien.

„Die Konferenz dreht sich vor allem um die Rolle, die die Interaktion von Mensch und Tier für die Gesellschaft spielt“, sagt Prof. Dr. Kurt Kotrschal, einer der Gastgeber von der Universität Wien. „Tierbeziehungen nehmen weltweit an Bedeutung zu. Erst wenn wir die Auswirkungen der Mensch-Tier-Beziehung wirklich verstehen, können wir ihre Wertschätzung in Gesellschaft und Wissenschaft fördern. Letztlich ist nur eine tiergerechte Gesellschaft auch menschengerecht.“

Organisiert wird die Veranstaltung von der Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung an der Fakultät für Verhaltensbiologie in Kooperation mit dem Messerli-Institut der Universität Wien und der Stiftung Bündnis Mensch und Tier. Wer sich bis zum 31. März 2014 anmeldet, profitiert von einem Rabatt.

Kontakt:

Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung
Fakultät für Verhaltensbiologie, Universität Wien
Althanstraße 14, 1090 Wien, Österreich
hai.behaviour@univie.ac.at

Einsendefrist für Abstracts
(mündliche Vorträge oder Poster):
31. Januar 2014

Weitere Informationen, Registrierung
und Online-Übermittlung der Abstracts:
<http://isaz2014.univie.ac.at/>

Teilnahmegebühr: ab 110 Euro

Tiergestützte Pädagogik mit Ratten

Vierbeinige Botschafter gegen Vorurteile



Wenn Elisabeth Mann mit ihren vier Ratten einen Klassenraum betritt, sind die Reaktionen oft heftig. „Ihhh, eine Ratte“ heißt es dann oder „Übertragen die nicht Krankheiten?“. Umso heftiger die Reaktion anfänglich ausfällt, umso besser ist es für das Lernziel der Sozialpädagogin mit den Zusatzqualifikationen Umweltpädagogin und Fachfrau für tiergestützte Pädagogik. „Kaum ein Tier eignet sich so gut, um das Thema Vorurteile zu besprechen“, sagt Mann. Denn wenn sich die Schüler erst einmal mit den Ratten beschäftigt haben, betrachten sie die Nagetiere mit anderen Augen. „Kinder, aber auch Erwachsene, erkennen meist schnell, wie wunderbar Ratten sind – sehr sozial, klug, reinlich, zahm – also ganz anders als die Bilder, die man von ihnen im Kopf hat“, sagt Mann. So

erkennen die Schüler, dass Vorurteile kein guter Ratgeber sind und sich diese Einsicht auch auf Menschen und gesellschaftliche Gruppen übertragen lässt.

Der pädagogische Nutzen von Ratten ist aber noch vielfältiger: In ihren Kursen an Grundschulen und anderen Bildungseinrichtungen arbeitet Elisabeth Mann mit Kleingruppen. In der ersten von meist sechs Stunden lernen die Kinder, welche Regeln im Umgang mit den Tieren gelten. „Sie dürfen die Tiere nicht festhalten oder hochnehmen, außerdem muss natürlich Ruhe und entspannte Stimmung herrschen, damit die Ratten zutraulich werden“, sagt die Frankfurterin. Wenn die Tiere in der nächsten Stunde mitkommen, bauen die Schüler eine Landschaft aus Decken und Gegenständen, die den Ratten bereits vertraut sind. Jedes Tier wird mit seinen Charaktereigenschaften vorgestellt. Wer möchte, darf sich eine Ratte als Vertrauensübung über den Rücken laufen lassen.

Durch den Tierkontakt lernen die Schüler, die Bedürfnisse anderer Lebewesen zu erkennen und zu benennen, Rücksicht zu nehmen und ihre Impulse zu kontrollieren. „Die Tiere helfen den Kindern zudem, sich zu konzentrieren und miteinander ins Gespräch zu kommen“, sagt Mann. „Oft sind sie auch eine Motivationshilfe für die nächste Übung, zum Beispiel Memory mit Rattenbildern spielen oder Lückentexte lesen.“ In der Abschlussrunde sollen die Schüler benennen, was sie während der Stunde besonders gut gemacht haben. „Das stärkt nicht nur den freundlichen Umgang der Schüler miteinander, sondern auch das Selbstvertrauen.“

Kontakt:

Elisabeth Mann
www.elisabeth-mann.de